



WULF NOLL

Urknalls Kinder, japanisch etc.

Beim Urknall soll es überhaupt nicht geknallt haben, er ist bloß eine Metapher. Es knallt, was die Entstehung des Universums und unserer Welt anbelangt, zumeist nur in den Psychen der Menschen aus Enttäuschung darüber, so wenig zu wissen oder das Wissen den Fachleuten überlassen zu müssen, die zwar etwas wissen, aber so viel wiederum auch nicht, oder den Mythologen, die noch weniger wissen, aber fröhlich dichten. Das Nichtwissen und das Nichts stehen am Anfang ... und am Ende wahrscheinlich auch. Die Grundfrage, warum etwas und nicht vielmehr nichts ist, scheint ebenfalls nicht beantwortet zu sein, jedenfalls nicht von den Philosophen, die sie stellten. Ich halte es mit den Dichtern und Mythologen, die zwar nichts wissen, aber etwas erfinden und daher im Bereich der Bildung höhere Stufen erreichen. Was sie erfinden, lässt sich deuten. Als literarisch-philosophischer Schriftsteller bin ich Agnostiker, genieße die Ironie des Nichtwissens und richte mich häuslich in meinen erfundenen Vorstellungen ein, obschon ich gesellschaftlich genötigt werde zwischen Fiktion und dem sogenannten Realitätsprinzip zu unterscheiden, obwohl letzteres ebenfalls eine Fiktion ist.

Percy, ein Deutscher mit kosmopolitischem Vornamen, wurde nach Japan versetzt, das ist das Land, in dem der Boden unaufhörlich schwankt. Dass der Boden schwankt, gefiel diesem Herrn. Damit überspielt er seine Irritation. Er denkt an Max Ernsts wunderbares Bild „Die schwankende Frau“, Öl auf Leinwand, relativ großformatig. Das Gemälde zeigt eine Artistin mit hochstehender Frisur, die auf einer nach links geneigten Maschinerie balanciert. Das ist vieldeutig amüsant. Percy stellt sich einen ebenso schwankenden Mann vor, der noch nicht gemalt worden ist. Einstweilen könnte die Skulptur „Man walking to the sky“ von Jonathan Borofsky als Partner der Schwankenden in Frage kommen.

Es ist bekannt, dass ich Mythologien und Dichtungen schätze und diese anders erzähle, als ich soll. So bin ich davon überzeugt, dass Adam Eva den Apfel gereicht hat und nicht umgekehrt. Wer oder was sich hinter der Schlange verbirgt, bleibt unklar, der Autor vermutlich und der ist Gott, wie einige der Propheten meinen. Wer Gott ist, weiß freilich niemand, auch die Mystiker wissen es nicht. Ich tröste mich mit der Annahme, dass Gott Mann und Frau zugleich und/oder wie ich als inspirierter Citoyen zu sagen in Versuchung komme, Homme fatal und Femme fatale in eins sind. Mit dieser Annahme lässt es sich einigermaßen gut durchs Leben und sogar durch die Liebe gelangen.

Urknalls Kinder, japanisch ... Womit wir beim Thema wären. Unerwartet und überraschend wurde ich nach Japan versetzt und mit einer anderen Kultur und anderen Mythologien konfrontiert ... Vielleicht sollte ich von vornherein anmerken, dass ich Religionen als Mythologien betrachte. Da sitzt Percy nichts ahnend in seinem großen Dienstzimmer inmitten eines hochgeschossigen postmodernen Gebäudes in einer aus Tokyo ausgelagerten Wissenschaftsstadt, welche Tsukuba heißt, und blickt aus breiten Fenstern auf die beiden Bergesspitzen der Tsukuba-

Berge, als Herr Logomine, Professorenkollege, ohne anzuklopfen ins Dienstzimmer stürmt, um den Deutschen zu fragen, ob er weiß, was er da draußen sieht.

„Bergesspitzen, eine Doppelspitze, werter Herr Logomine. Da Sie so liebenswert ironisch sind, möchte ich mutmaßen, dass es sich vielleicht um den Busen der Sonnengöttin Amaterasu handelt.“

„Ha, eine interessante Mutmaßung, aber da liegen Sie falsch, lieber Herr Kollege, den Busen von Marilyn Monroe, dieser amerikanischen Amaterasu, können Sie vielmehr in den geschwungenen Linien des Tsukuba Centers erkennen von Arata Isozaki, unserer postmodernen Koryphäe, architektonisch umgesetzt. Doch wenn Amaterasu, die Sonnengöttin, an oberster Stelle im Schintoismus steht, müssen Sie beim Anblick der Doppelspitze in auratischer Nähe vor Ihren Augen noch vor den Schintoismus in die Zeiten des Uranfangs zurückgehen.“

Das Gespräch ließ Percy keine Ruhe, bis er herausfand, was es beim Blick aus dem Fenster denn so Bedeutsames zu sehen gab. Ach, so war das! Es handelte sich um die Göttersitze von Izanagi und Izanami, die in einer frühen Vorzeit Japan aus dem Urchaos erschufen. Der anthropomorphe Kontext ist auffällig, so ist Gott Izanagi, der Mann der einlädt, und die Göttin Izanami, die Frau, die ein gleiches tut. „Und wer hat mich nach Tsukuba eingeladen?“ denkt Percy. „Wenn herauskommt, wer da seine Hände im Spiel hatte, gibt es ebenfalls einen Knall.“ Die Antwort dazu wird er einem späteren Roman anvertrauen ... Wahrscheinlich laden sich die Gottheiten Izanagi und Izanami gegenseitig ein, zumal sie alljährlich die Plätze wechseln und der oder die eine mal auf der linken, mal auf der rechten Spitze zu sitzen kommen. Manche Mythologen halten Izanagi und Izanami für ein Geschwister-, andere für ein göttliches Liebespaar. Ich bin vom Liebespaar überzeugt, zumal die beiden ein Kind miteinander haben, es könnte freilich durch Inzest entstanden sein. Nur ein Kind? Es sind mehrere, unter denen einige misslungene Kinder zu Dämonen geworden sind, aber das Kind hier am Berg, der Fluss, der zwischen den Bergesspitzen entspringt, ist ein gut gelungenes, fröhliches Kind und trägt den zukunftsweisenden Namen „der androgyne Fluss“. Percy-san denkt umgehend an die letzte Aktion der Düsseldorfer Aktionspoeten, welche den Titel „Androgyne“ trug.

Das ist eine andere Geschichte, die lassen wir weg, obschon sie gelegentlich auftaucht ... Beide Gottheiten Izanami und Izanagi erschufen Japan auf einzigartige Weise. Nachdem Himmel, Erde, Wasser und Luft irgendwie aus dem Chaos hervorgekommen waren, tauchte das göttliche Paar von einer schwimmenden Himmelsbrücke aus eine mit Juwelen besetzte Lanze in den Urozean. Als die Lanze abtropfte, entstanden aus den verkrustenden Tropfen Inseln, mal größere, mal kleinere, womit Japan erschaffen war ... Neben dieser alten Schöpfungsgeschichte lässt sich ein angenehmer zweiter Teil erkennen. Demnach sind Izanami und Izanagi Gottheiten der freien Liebe, weshalb sich in den Tsukuba-Bergen bis in die Gegenwart hinein Lebens- und Liebeslustige zu Frühlings- und Sommerfesten zusammenfinden, um auf vielfältige Weise der Liebe zu huldigen, die andere Freudenreligionen wie Heinrich Heines „Sommerreligion“ und Friedrich Nietzsches „Fröhliche Wissenschaft“ blass erscheinen lassen, was Percy seinerseits an „make love, not war“ und an die Sommerreligionen von 1968/69 denken lässt.

„Das haben Sie intuitiv prima erfasst“, gibt Herr Logomine freudig zum Besten. „Kurz vor Ihnen waren der Denker und Literaturkritiker Ihab Hassan, ein Amerikaner ägyptischen Ursprungs und Ihr Landsmann Michael Ende vor Ort. Hier in Tsukuba, das kann nicht ausbleiben, wird postmoderne Geschichte geschrieben ... Was halten Sie davon, wenn wir gemeinsam in den Bergen den Tsukuba-Schrein aufsuchen, um Izanami und Izanagi zu huldigen. Der erhabene Schrein dient zugleich der Partnervermittlung. Wer weiß, da wir als Partner wahrscheinlich nicht in Frage kommen, welche wundervolle Japanerin auf diese Weise ihre außergewöhnliche Partnerin werden wird. Ich sehe sie bereits vor meinem geistigen Auge ... Ich schlage vor, dass wir meinen Wagen nehmen. Sie haben ja keinen, außerdem kommen Sie mit dem Linksverkehr nicht zurecht.“

Im dritten Teil des Mythos, dem wir unser Interesse verweigern, erleidet das göttliche Liebespaar einen Schicksalsschlag ... Jetzt finden sich die arme Izanami in der Unterwelt und Izanagi in der Oberwelt wieder. Nun können sie nicht mehr gleichberechtigt die Plätze tauschen, obwohl ein reger

Verkehr zwischen Unterwelt und Oberwelt sehr empfehlenswert wäre. Hat da ein japanischer Mythologe, der die griechischen Mythen kennt, etwas hinzugedichtet und an Orpheus in der Unterwelt gedacht? Izanagi kann seine Belle nicht mehr aus der Unterwelt befreien, sie ist zur Dämonin geworden, so dass er den Zugang zur Unterwelt mit einem Felsbrocken versperren muss ... Percy will diesen Teil der Mythologie hinter sich lassen. In der neuen kosmopolitischen Mythologie kommen solche Gehässigkeiten wie Izanami in der Unterwelt nicht mehr vor.

Die Entstehung der Göttergeschichte hat noch kein Ende gefunden. Um sich vom Kontakt mit denen aus der Unterwelt zu reinigen, meint Izanagi ein rituelles Bad im Meer vollziehen zu müssen. Während der Reinigung entstehen neue einflussreichere Gottheiten; so wird aus dem linken Auge Izanagis die Sonnengöttin Amaterasu geboren, der Mondgott Tsuki aus dem rechten Auge, und aus der Nase geht der Sturmgott Susanoo hervor. Amaterasu, der Strahlenden, gelingt die Herrschaftsübernahme über diese und andere Götter, womit der Mythos von der Weltentstehung oder zumindest der von der Entstehung Japans und der Götterhierarchie als vorläufig abgeschlossen gelten kann.

Der Mann aus Deutschland muss noch anderes verkräften, wozu das Leben auf schwankendem Boden gehört ... In Nippon sind die Götter noch in Bewegung ... Der Deutsche erfährt das auf anschaulich drastische Weise, wenn etwas so Gewöhnlich-Ungewöhnliches wie ein Erdbeben geschieht. Bald nach seiner Ankunft in Tsukuba zitterte wie zur Begrüßung die Erde, das hochgeschossige Dienstgebäude in der Wissenschaftsstadt schwankte mal nach rechts, mal nach links. Percy-san rutschte in seinem Bürosessel mitsamt Schreibtisch mal in diese, mal in jene Ecke, wobei auch die Bergesspitzen da draußen – oder der Blick darauf – in Bewegung gerieten.

Als das Beben vorüber war, stand Herr Logomine mit einer Sakeflasche in der Tür: „Percy-san, wir haben überlebt. Wie schön, dass sie munter sind. Stoßen wir auf die Zukunft an.“ „Ich bin zwar noch etwas benommen. Aber das ist wohl das Beste, was wir tun können.“

Nachdem die Herren die Flasche gelehrt hatten, fuhren sie mit dem Taxi in die Stadt hinein und gingen ins Restaurant ... Alles war so normal wie üblich; trotz der beträchtlichen Erdstöße und Schwankungen war die Wissenschaftsstadt von größeren Schäden verschont geblieben, obschon es in der Präfektur Ibaraki und in den Nachbar-Präfekturen Schäden zu beklagen gab.

Japan, so lässt sich festhalten, ist in allen Belangen herausragend, so dass man sich vor Ort in jeder freien Minute wie neugeboren vorkommt. Herausragend ist, was die Wissenschaft anbelangt, insbesondere die Nuklearphysik, die Weltraumerforschung und das Roboterwesen. Nebenbei gesagt, ist auch die Küche hervorragend und die Liebe sowieso. Die Liebe, die ist herausragend und hervorragend zugleich, sei sie nach guter alter Tradition frei und/oder obsessiv ausgerichtet.

„Wir Japaner sind unglaublich tolerant“, ergänzt Herr Logomine in gelöster Stimmung. „Die Ehe ist so etwas wie ein Deckel, nein, besser wie ein Vorhang vor der Polyamorie. Das führt dazu, dass die Scheidungsrate in unserem harmonischen Land lediglich bei fünf Prozent und nicht bei fünfzig Prozent wie im streitlustigen Westen liegt. Obschon alles schwankt, leben wir in soliden Verhältnissen. Den Kaiser haben wir beibehalten, denn wer – welches Wesen sonst – sollte sich in Ise im Heiligen Schrein einmal im Jahr mit der Sonnengöttin ehelich verbinden? Bestimmt nicht Ihab Hassan oder Michael Ende ... und auch nicht Sie, werter Kollege, oder ich!“

Quelle:

Wulf Noll, Urknalls Kinder, japanisch etc., in: Kurt Roessler (Hg.), *Urknalls Kinder – Kosmologie poetisch*. Anthologie, Bornheim 2024, 128–132. [Die gesamte Anthologie ist in der Magenta Cloud abrufbar: <https://magentacloud.de/s/HfwZriHTTWxNYD8>]